

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.50
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4., 11., 19.
und 26. eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschie.

Anzeigen (Interate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verschleißstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 11.

Gottschie, am 11. April 1907.

Jahrgang IV.

Liberal oder christlichsozial?

Der erste Wahlaufruf des Fürsten ist verklungen, ohne die erhoffte Wirkung. Zwar prahlen unsere Notizen in einmüthiger, Fürst Auersperg werde eine so erdrückende Stimmenmehrheit erhalten, daß für Prof. Obergföll nichts mehr herausschaue. Doch der Großmacherei der Notizen sieht man deutlich die Angst an, es könne am Ende gar Fürst Auersperg durchfallen. Ja, man fürchtet, daß bisherige „Heil Auersperg“-Schreier zu guter Letzt untreu werden. Nur so erklärt es sich, daß z. B. Hans Jonke seinen Wählern einen Antrag zur Beschlußfassung vorlegte, der gegen die nach seiner Meinung friedensstörende und anmaßende Geistlichkeit gerichtet war. Hans Jonke scheint zu wittern, daß auch in Wiesel christlichsoziales Denken Einzug halten will. Das muß aber gemeindeamtlich verboten werden. Wer seiner Sache sicher ist, braucht doch nicht solche lächerliche Mittel der Verlogenheit. Oder ist es etwa nicht lächerlich und erlogen, wenn Jonke die Priester als Friedensstörer beschuldigt, da es denn doch auch von Unter- bis Oberwiesel jedes Kind wissen muß, daß gerade Hans Jonke in seiner Eigenschaft als Kapellmeister der Pfeiferbuben am 23. Jänner 1907 der Hauptfriedensstörer war.

Wenn die Notizen ihrer Sache so gewiß sind, warum wird denn noch immer so leidenschaftlich geworben und geschimpft? Auch Fürst Auersperg scheint mißtrauisch zu sein; darum will er jetzt schon überall sich vorstellen, obwohl erst für den 22. April sein Kommen angekündigt war. Das Aufsehen wäre doch gar zu groß in der Welt, wenn der Herzog von Gottschie in seinem eigenen Herzogtume durchfiere. Der Fürst will deshalb zweimal alles bereisen.

In den letzten Tagen sind übrigens unsere Freisinnigen mit einem neuen Lockruf aufmarschiert. Gleich 29 Männer versuchen da durch ihre fettgedruckten Unterschriften dem christlichsozialen Gottscheer Bauer Schrecken einzujagen. Die Namen selbst gehören so ziemlich zur Hälfte Städtern, im übrigen Gastwirten und Lehrern vom Lande an. Die allerarmeligste Rolle spielen da wohl die vier unterschriebenen liberalen Lehrer. Es sind erst einige Monate her, als ein von der Gottscheer Lehrerschaft gezeichneter Wahlaufuf allen Ernstes behauptete, wenn wir Gottscheer Bauern nicht den Prof. Beerz wählen, dann sind wir verloren für alle Zeiten. Und jetzt wollen uns vier liberale Lehrer wieder vorplauschen, daß wir verloren sind, wenn wir nicht den Fürsten wählen. Wer soll sich bei solchen Männern noch auskennen! Das offenbart verdammt wenig Überzeugungstreue.

Nun zum Zettel selbst. Alles wird da noch einmal aufgewärmt, was Fürst Auersperg schon für Gottschie getan haben soll und noch tun will. Nun denn. Halten die Liberalen den Fürsten für einen gescheiterten Mann, wollen wir ihnen das ja nicht abstreiten. Aber wir bitten, uns doch einmal mit Beweisen und nicht nur mit Schimpfen zu kommen, daß Prof. Obergföll nicht auch über ein gleiches Maß von Kenntnissen verfügt als der fürstliche Herr. Was die deutsche Geburt und Gesinnung betrifft, darf sich das Deutschthum Obergfölls getrost mit dem Auerspergs messen. Die kerndeutsche Gesinnung Obergfölls, der schon vor vielen Jahren unser herrliches „Vom Kinjequell zum Kulpastrand“ verfaßt hat, ist bisher so wenig bezweifelt worden, als die des Fürsten. Den Fürsten sollen wir wählen, heißt es weiter, weil er und seine Vor-

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.

(Neue Folge.)

Bisher haben wir die Bedeutung der Gottscheer Ortsnamen besprochen und haben nunmehr den philologischen, den sprachlich-erklärenden Teil unserer Aufgabe zu Ende geführt. Wir wollen nun einen zusammenfassenden und überschauenden Rückblick werfen auf unsere Ergebnisse. Nach Förstemann, dem gelehrtesten deutschen Namenforscher, sind Ortsnamen Namen örtlicher Individuen, dieselben mögen bloß der Natur angehören oder erst durch den Anbau der Menschen zu Individuen geworden sein. Ursprünglich sind es Gemeinnamen, deren Übergang zu Eigennamen sprachlich besonders durch Aufgeben des Geschlechtes und Abwerfen des Artikels geschieht. Förstemann unterscheidet 1. Natürliche Örtlichkeiten, und zwar nach dem nassen und trockenen Element; 2. Ausdrücke, welche ein Wirken der Menschenhand bezeugen.

Fassen wir zunächst die erste Gruppe ins Auge, und zwar das nasse Element, so wäre im allgemeinen zu bemerken, daß das Grundwort Wasser nur selten als Ortsname verwendet wird, häufiger ist ahd. aha, gotisch ahva, verwandt mit latein. aqua, oft zu ach (aa) geschwächt. Eine Weiterbildung dieses aha ist ouwa, owa, awa, dessen ursprüngliche Bedeutung Fluß mehr und mehr

der Bedeutung eines bewässerten Wiesengrundes wich, mhd. Aue. Wir begegnen diesem Stamme in den gottschieischen Ortsnamen Reichenau, Ober- und Unterdeutschau. Der Name Seifen, Siefen oder Siepen für Gebirgsbach kommt bei uns nicht vor. Der allgemeinste Ausdruck für fließendes Wasser ist bekanntlich Bach. An Ortsnamen mit Bach ist auch in Gottschie kein Mangel; nur darf man sich dabei nicht so lustig sprudelnde, murmelnde Bächlein vorstellen, wie dies anderwärts der Fall ist. Die Karstbäche haben einen mehr schleichen Charakter; lautlos, heimlich und still kommen sie hervor, um ebenso „ohne Sang und Klang“ meist bald wieder zu verschwinden, als ob sie kein Recht hätten auf die sonnige Oberwelt. Nur in längeren Regenzeiten erlauben sie sich mitunter ganz ungebührliche Ausschreitungen und benehmen sich ein paar Tage wie toll, um dann wieder in ihr gewöhnliches, bescheiden-stilles Wesen zurückzuverfallen. Manchen Bach würde man zu Zeiten überhaupt vergeblich suchen, man sieht nur sein steiniges Bett; nur zu Regenzeiten oder bei Gewittergüssen füllt er es. Ortsnamen mit Bach haben wir in Gottschie folgende: Dürnbach (oder Durnbach), Lichtenbach, Schwarzenbach, Ruzbach, Otterbach, Wezenbach, Ober- und Niedertiefenbach, Oberwildbach. Dem See, wie in Gottschie auch eine kleinere Wasseransammlung genannt wird, begegnen wir in Seele und Brunnsee.

fahren schon so viel für uns getan haben. Dabei wird aber nur das erwähnt, was der gegenwärtige Fürst in den letzten Jahren an Spenden und Almosen an die Gottscheer in der Stadt verabreicht hat. Auch das Almosen an die Ebener Kapelle wird an die große Glocke gehängt. Warum erwähnt man denn nichts von den Gnaden und Wohltaten, welche in früheren Jahren den Gottscheern von dem Fürsten Auersperg gespendet worden sind? Hätte in den langen Jahren, in welchen Gottschee den Auerspergen dienstbar war, nur ein einziges Ding sich ereignet, aus dem die Bauernfreundlichkeit der Fürsten hervorgeleuchtet hätte — die 29 Männer des liberalen Flugzettels würden es gewiß ans Licht gezogen haben. So aber ist rein nichts vorhanden. Grund und Boden haben sich die Gottscheer allein urbar machen müssen. Wie den früheren Herrschaften, so mußten die Gottscheer auch den Fürsten Auersperg dienstbar sein, robotten und Zehent zahlen. Von der Herrschaft wurde der Bauer jederzeit strenge gehalten. Gottschee hatte niemals Vorteile von den Fürsten, wohl aber die Fürsten Vorteile vom Gottscheer Gebiete. Wie von einem schweren Joch befreit, atmeten unsere Väter auf, als es ihnen durch die Grundablösung möglich wurde, von der fürstlichen Herrschaft loszukommen. Daß die Fürsten, welche mit dem Gebiete von Gottschee vor mehr als hundert Jahren beschenkt wurden, zu einigen Pfarrkirchen dieses Gebietes nötigenfalls beisteuern, ist ja ihre Pflicht. Daß der gegenwärtige Fürst den Städtern schon einige Spenden zukommen ließ, ist ja auch kein Wunder. Der Nutzen, welcher bisher aus Gottschee geflossen ist, ist doch für die Fürsten gewiß zehnmal größer gewesen.

Wie langwierig gestalten sich doch immer die Verhandlungen, bevor ein Beitrag des Fürsten zu den Herstellungsarbeiten an Kirchen und Pfarrhöfen flüssig gemacht wird. Fraget nach in Gottschee, Rieg, Mösel und Messeltal. Würde nicht der Fürst Patron dieser Kirchen sein, nun so würde das Fünstel halt der Religionsfond zahlen. Es könnte das Pfarrern und Gemeinden nur erwünscht sein, weil der Religionsfond in allen Fällen entgegenkommender ist.

Fürst Auersperg will im Falle seiner Wahl für die Hebung der wirtschaftlichen Lage unseres Ländchens tätig sein. Ja, du lieber Gott, will denn nicht auch Obergföll das Gleiche? Hat er, der schon 32 Jahre ununterbrochen unter uns lebt, etwa weniger Herz für uns als der Fürst, welcher bisher fast nur auf Auerhahn- und Bärenjagden zu uns kam. Es wird uns wohl gestattet sein, die jetzt gerühmte Bauernfreundlichkeit des Fürsten auch deswegen in Zweifel zu ziehen, weil gerade Fürst Auersperg einer der **ärgersten Gegner** des gleichen, allgemeinen Wahlrechtes im Herrenhause gewesen ist. Die Durchführung des gleichen, allgemeinen Wahlrechtes,

welches überall als das wichtigste Mittel zur Hebung des Bauernstandes angesehen wird, war ein Herzenswunsch Sr. Majestät unseres Kaisers. Fürst Auersperg hat leidenschaftlich dagegen gesprochen. Wer wagt das zu leugnen?

Fürst Auersperg ist liberal und will es bleiben. Welche Segnungen uns aber der Liberalismus in den letzten dreißig Jahren gebracht hat, ist auch uns Bauern bekannt. Nur im Schuldenmachen hat der Liberalismus Großes geleistet. Unser Vertrauen setzen wir auf die volksfreundliche christlichsoziale Partei. Die Bauernschaft Österreichs steht in überwiegender Mehrheit auf ihrer Seite; warum will man uns verwehren, das Gleiche zu tun? Der christlichsoziale Prof. Obergföll gefällt uns also auch in dieser Hinsicht besser als der liberale Fürst. Im Reichsrate wird Obergföll gleichen Einfluß haben als Auersperg; es hat eben jeder nur eine Stimme.

Zimmer wieder wird ferner hingewiesen auf die Tatsache, daß Fürst Auersperg so gnädig war, nicht gegen, sondern für den Hausierhandel gesprochen zu haben. Ja, haben denn nicht auch andere unserer Hausierer sich angenommen? Wissen die 29 Männer des Flugzettels nichts davon, daß Prof. Obergföll noch vor dem Fürsten jene Denkschrift verfaßt hat, welche von den Gemeindevorstehern unterfertigt, an die einzelnen Parteien des Abgeordnetenhauses gefandt wurde, worin die Notwendigkeit des Hausierhandels für uns Gottscheer treffliche Begründung fand?

Fürst Auersperg ist doch auch ein Christ und will „Freie Ehe“ und „Freie Schule“ nicht begünstigen. So? Und trotzdem bleibt er liberaler Christ, mit dem Dr. Moriz Karnitschnig zufrieden ist? Das Maß von katholischem Christentum, mit welchem sich der jetzige Notar in Gottschee zufrieden gibt, genügt uns Gottscheer Bauern nicht. Der Mann, dem wir unsere Stimmen geben, muß wissen, daß er ein treukatholisches Volk vertritt, welches seinen Glauben nicht bloß vom Argsten bewahrt, sondern geehrt wissen will. Liberal und katholisch passen nach unseren Begriffen nicht zusammen. Die gegenwärtige Begeisterung für den Fürsten ist künstlich gemacht. Wir wünschten nur einmal den Forstmeister Schädinger inmitten unserer Bauern, wenn diese ungeschert ihre Meinung äußern können. „Seien wir froh, daß wir keine fürstlichen Untertanen mehr sind, wie unsere Eltern; seien wir froh, daß Herzog von Gottschee heute ein leerer Titel ist, vor dem niemand zu erschrecken braucht.“ Solche und ähnliche Dinge könnte der Forstmeister hören. Es sind uns bisher eine Menge Berichte von Seite der Bauern zugekommen, worin über Strenge der fürstlichen Diener in gegenwärtigen und vergangenen Tagen Klage geführt wird; wir

Den Begriff der Quelle auszudrücken, dienen die Namen ahd. spring und prunno. Brunn = Quelle erscheint in Taubensbrunn, Scherenbrunn, Kaltenbrunn und dem bereits genannten Brunnsee.

Der verbreitetste deutsche Inselname — Insel selbst ist bekanntlich ein Lehnwort aus lateinisch insula, ahd. insila, mhd. insele, dem die volksmäßige Form italienisch isola zugrunde liegt; erst später erscheint, unter dem Einflusse der lateinischen Schriftsprache mhd. insule, insele, insel — ist ahd. warid, mhd. wert und wört. Im eigentlich Gottscheerischen haben wir zwar keinen Ortsnamen auf wört, aber an der Kulpa unten liegt das Dorf Wert, vergleiche auch Rudolfswert, Donaawört.

Den Übergang vom nassen zum trockenen Element bilden die Sumpfnamen. Sümpfe gab es in älterer Zeit im allgemeinen überall viel mehr als jetzt; sie sind zum großen Teile der Kultur gewichen. Hieher zählen Bruch, Moos, Moor; in Gottschee insonderheit Moos, Mooswald, Ober- und Niedermösel. Das allgemeinste Wort für Bodenerhöhung ist Berg; wir haben es in Ober-, Mitter- und Unterbuchberg, Hinterberg, Hohenberg, Hornberg; in Neuberg und Schönberg hat es zugleich die Bedeutung Weinberg; ferner Dornachberg, Ober- und Unterwarmberg, Warmberg.

Für eine geringere Bodenerhebung hat der Süddeutsche das Wort Büchel, Böhel, ahd. puhil, buhil = Hügel. Darnach ver-

zeichnen wir in Gottschee Büchel, Böhel (bei Böllandl), Feichtbüchel, Laubbüchel, Rosbüchel, Schlechtbüchel, Tanzbüchel, Altlagbüchel.

Dem Begriffe des Abhanges dient außer Leite, Hang, Halde auch Rain (Rein). In Rein bei Windischdorf hat es die Bedeutung abhängiger Aferand. Reintal = das Dorf am langgestreckten Höhenzuge.

Andere Namen bezeichnen mehr die horizontale Form eines Landstriches, das Hineinspringen des Waldes ins Feld oder des Feldes in den Wald, des Berges in die Ebene oder umgekehrt; dahin gehören ahd. das ort = Ecke, Winkel, Spitze; dann ahd. ekka, Eke, winkil, Zipfel, Winkel; auch Horn wird dafür verwendet. Hieher zählen Hohenegg, Ort, Winkel.

Für Felsen, felsiges, aufragendes Gestein dient das Wort Stein, das wir in Bockstein, Oberstein, Rotenstein, Weissenstein, Steinwand, Untersteinwand antreffen.

Riegel ist der Ausdruck entweder für einen Bergrücken oder für einen Landstrich, Ackerstreifen; davon: Riegel, Kleinriegel, Ramsriegel. Die Gestaltung des Bodens findet ferner ihren Ausdruck in Tal und Eben, also: Eben, Ebental, Sporeben, Messeltal, Rosental, Tiefental. Ein anderes Wort für Tal, grabenartige Talung ist Suche, Suchen. Es gibt in Gottschee drei Orte dieses Namens.

(Fortsetzung folgt.)

haben aber noch keinen einzigen Bericht erhalten, der über des Fürsten Auersperg Werben Freude geoffenbart hätte.

Unsere Meinung: Es ist die höchste Zeit, daß der Fürst seine gegenwärtigen Freunde etwas näher anschaut; viel gibt es da zu säubern und zu reinigen. Der guten Sache ist durch das Eintreten des Fürsten in den Wahlkampf nicht gedient. Sein Anhang will ja nicht den Frieden, sondern nur die Knechtung alles dessen, was nicht judenliberal denkt. Nun da sich der hohe Herr auf Seite unserer Gegner stellt, wird er es sich wohl auch gefallen lassen, wenn wir ihm jene Dinge etwas vorhalten, derentwegen er uns nicht paßt. Wegen uns hätte er den weiten Weg nicht zu machen gebraucht. Die Woten mögen ihn wählen — wir nicht; sie mögen die Holzanteile, welche geschenkt, und die Geldaushilfen, welche verabreicht werden sollen, nur unter sich allein verteilen; sie können's ja brauchen! Unsere Wahl bleibt wie sie war. **Wir halten treu zur christlich-sozialen Fahne, treu zum christlich-sozialen Prof. Obergföll.**

Aus ländlichen Kreisen.

Wir erhielten von einem rührigen Mitgliede des Bauernbundes folgende Zuschrift: Vor kurzem gelangte der Wahlausruf Seiner Durchlaucht des Fürsten Auersperg zur Verteilung. Nach reiflichem Studium dieses Aufrufes erlaube ich mir als Agrarier hiezu nachstehenden Kommentar:

1.) Wir danken Seiner Durchlaucht für das uns erwiesene Wohlwollen und bitten ihn auch fernerhin um seine Huld.

2.) Wir fanden es ganz begreiflich, daß Fürst Auersperg das Reichsmandat zuerst ablehnte; wir mißbilligen es, daß ihm daselbe von Seite der Gottscheer Bürger, ohne mit uns Rücksicht genommen zu haben, aufgedrungen wurde.

3.) In Ewigkeit wird es nicht möglich sein, in Gottschie einen Mann zu finden, auf dem sich alle Stimmen vereinigen, solange die Gottscheer Bürger nicht zuvor gedemütigt werden.

4.) Man hat es in der Stadt Gottschie zustande gebracht, am 23. Jänner 1907 die zum Teil noch unerfahrene Gottscheer Bauernschaft der Gefahr von geladenen Repetiergewehren und scharfen Bajonetten auszusetzen. Auch hat man fast eine ganze Landgemeinde gegen die eigenen Standesgenossen ins Treffen geschickt. Hiedurch ist das einigende Band zwischen Stadt und Land gewaltsam durchschnitten worden. Wie man aber einen zerrissenen Faden ohne Knüpfen nicht wieder binden kann, so muß die Bürgerschaft früher ihre begangenen groben Fehler erst gut machen, dann erst kann sie wieder in Ehren an uns herantreten. Wer von uns Bauern jetzt zur Stadt hält, der verrät seinen Stand.

5.) Segelt die Gottscheer Bürgerschaft unter der Flagge der Südmarch, welche zwar schon dreizehn Jahre hinter den Mauern der Stadt Gottschie sitzt; dennoch gab es am 23. Jänner Hunderte von Bauern, die bislang den Namen Südmarch nicht einmal kannten, ein Beweis also, wie wenig sich dieser Verein um uns Bauern bisher kümmerte. Wir können also einem solchen Vereine keine Gefolgschaft leisten auch wenn er uns goldene Berge verspräche.

6.) Ist die Gottscheer Bürgerschaft ein erbitterter Gegner des noch kaum ins Leben getretenen Bauernbundes, weil sich die Priester an der Gründung desselben beteiligten. Ich aber sage euch, seien wir froh, daß der Verein einmal da ist. — Hat ihn die Priesterschaft, die doch kein besonderes Interesse daran haben kann, gründen geholfen, Ehre ihr! Der Bauernbund liegt in den Händen von Bauern. Wie wir ihn erziehen werden, so werden wir ihn haben. Sind wir daher froh, daß uns hilfsreiche Leute an der Seite stehen. Die Bürgerschaft aber soll bedenken, daß das Wohl der Stadt von der Kaufkraft des Landes abhängt.

7.) Wir werden den Fürsten mit allen Ehren empfangen, aber wählen werden wir ihn nicht, weil er von der „roten“ Partei aufgestellt wurde.

8.) Wir wünschen nicht, daß Fürst Auersperg seine Stelle als erster Vizpräsident des Herrenhauses und als Präsident der

Zentralstelle verlasse, um als Abgeordneter zu uns herabzusteigen, da er uns mit seinem Einflusse außerhalb des Abgeordnetenhauses mehr nützen kann als in demselben. Wir wünschen vielmehr, daß ein verdienstvoller, arbeitstüchtiger Mann aus unserer Mitte uns im Abgeordnetenhaus vertreten. Und ein solcher Mann ist Prof. Obergföll.

9.) Dürfen wir einen Kandidaten, den die Bürger der Stadt Gottschie und ihr Anhang empfiehlt, schon deshalb nicht wählen, weil ihnen dann der Kamm noch mehr anschwellen würde. Mit den Priestern wollen wir uns deshalb nicht verfeinden, da sie uns stets helfend und beratend zur Seite standen und der Mehrheit nach unsere Brüder sind.

10.) Der Winter ist vorüber und der Frühling ist ins Land gekommen. Ziehen wir also wieder hinaus auf den Acker mit Pflug und Haue; am 14. Mai aber schreiben wir auf den Stimmzettel den Namen: Prof. Josef Obergföll, zum Dank für den warmen Empfang in der Stadt bei der Kälte am 23. Jänner. Ein Agrarier. — Obige Ausführungen geben ein gutes Bild von der Stimmung auf dem Lande. Der Hauptgrund, der die christliche Wählerschaft dazu bestimmt hat, an der vom Bauernbunde aufgestellten Kandidatur festzuhalten, ist der Wunsch, daß der Vertreter von Gottschie einer ausgesprochen christlich gesinnten Partei beitrete. In diesem offenen Bekenntnis sehen wir jetzt schon einen hochehrfurchtlichen Erfolg der christlichen Bewegung, den wir mindestens ebenso hoch schätzen, als das günstige Wahlergebnis.

Aus Stadt und Land.

Gottschie. (Der Rechnungsabluß der Sparkasse der Stadt Gottschie) für das Jahr 1906 weist trotz der schwierigen Lage des Geldmarktes in allen Zweigen der Geschäftsgebarung sehr befriedigende Ergebnisse auf. Sämtliche Ertragskonten erfuhren eine beträchtliche Erhöhung und das Reinerträgnis von 54.383 K 85 h ist das größte seit dem Bestande des Institutes. Bei den Aktiven gestaltete sich die Geldebewegung, wie folgt: Hypothekendarlehen 4.050.864 K 78 h, Gemeindegeld 516.890 K 30 h, Wechsel-darlehen 263.740 K, Zinsenrückstände 57.480 K 35 h, Werteffekten 1.046.524 K 80 h, Anlagen im Kontokorrent 138.795 K 16 h; bei den Passiven: Einlagen samt kapitalisierten Zinsen 5.736.096 K 40 h, vorausempfangene Zinsen 3939 K 74 h, Reservefond 354.836 K, Pensionsfond 32.171 K 80 h, Geschäftsgewinn 54.383 K 85 h. Nach 25-jährigem Bestande hat es somit die Sparkasse durch unermüdbliche, anstrengende Tätigkeit zu einer Höhe der Leistungen gebracht, die zu erreichen man bei der Gründung des Institutes vor einem Vierteljahrhunderte kaum zu hoffen gewagt hatte. Die Feier des 25-jährigen Bestandes der Sparkasse wird im Sommer festlich begangen werden.

(Heil Bauernbund!) Wir erhalten folgende Zuschrift: Mit Gegenwärtigem erjuche ich, mich in den am 23. Jänner d. J. gegründeten christlich-deutschen Gottscheer Bauernbund aufzunehmen und mir mitzuteilen, wie hoch die Aufnahmegebühr ist, damit ich den Betrag einsenden kann. Die Wahl habe ich hier, meine Stimme ist mit den „Schwarzen“. Ich ersuche, auch den „Boten“ hievon in Kenntnis zu setzen. Heil Bauernbund! Er soll gedeihen! Josef Hoje, k. k. Finanzwach-Oberreszipient d. N., in Rozina-Perpelje.

(Sind die Christlichsozialen eine deutsche und patriotische Partei?) Ja! Das hat am 11. v. M. gelegentlich des großen christlichsozialen Reichsparteitages in Wien einer der Führer, Herr Hofrat Dr. Geßmann, frei und offen erklärt. Die gleiche Erklärung gab vor kurzem ein anderer Führer dieser Partei unumwunden vor aller Welt ab. Auf der am 5. d. M. in Purkersdorf veranstalteten Wählerversammlung sagte nämlich Herr Magistratsdirektor Dr. Weißkirchner wörtlich folgendes: „Wir sind eine deutsche Partei und bleiben eine deutsche Partei für jetzt und immerdar; denn sonst wären wir nicht würdig, in der alten Kaiserstadt am Donaustrand und in dem deutschen Erzherzogtum an der Donau zu herrschen. Wir halten an dem großen Gedanken

der Einigung aller Deutschen fest. Denn nur die Zerklüftung der Deutschen bedeutete auch das größte Unglück für unseren Staat. Und wenn es gelingt, alle Deutschen zu einigen, dann werden sie wieder eine Macht bedeuten. Doch halten wir auch weiterhin fest daran, daß deutsch und österreichisch gut vereinbar ist. Als Deutsche in Österreichs Gauen wollen wir auch Treue halten zur angestammten Dynastie und zu unserer Vaterlande Österreich. Festhalten wollen wir aber auch an unserer christlichen Weltanschauung, festhalten in unentwegter deutscher Treue an unserer heimatlichen Scholle, die unsere Vorfahren durch Jahrhunderte mit ihrem Blute getränkt, und so Gott will, wird dann bald ein neues und kräftiges Österreich erblühen." (Tosender Beifallsturm.) — Hat je ein Alldeutscher oder Deutschvölkischer solche Worte gesprochen? Ausrufe, wie „Hoch Hohenzollern!“, „Heil Frankreich!“, „Los von Rom!“ bekamen wir schon oft aus ihrem Munde zu hören, von echtem Patriotismus aber sehr wenig oder nichts. Und diese Verräter wagen es, die christlichsoziale Partei zu verdächtigen, daß sie nicht national und nicht patriotisch gesinnt sei! Und das tun sie nur deshalb, um dich, christliches Volk, irrezuführen, daß du nicht einen Christlichsozialen, sondern einen Liberalen oder gar Deutschvölkischen wählst.

— (Sparkasse.) Herr Franz Jonke hat seine Stelle als Obmann der Direktion der Sparkasse der Stadt Gottschie am 23. März niedergelegt, wozu ihn die gegenwärtigen unleidlichen Verhältnisse veranlaßten. Herr Jonke ist bekanntermaßen ein charakterfester Mann von katholischer, christlichsozialer Überzeugung und fühlte sich deshalb nicht mehr in vollem Einklange mit den übrigen Mitgliedern des Ausschusses der Sparkasse. Die Sparkasse verliert an Herrn Jonke eine hervorragend tüchtige und sachkundige Arbeitskraft und wir bedauern lebhaft, daß ein so überaus verwendbarer, fleißiger und gewissenhafter Mann sich veranlaßt fühlt, nach fünfundsanzwanzigjähriger, sehr verdienstvoller Tätigkeit jenem heimischen Institute seine hervorragende Arbeitskraft zu entziehen, an dessen Wiege er bereits vor einem Vierteljahrhundert eine sehr erspriessliche Tätigkeit entfaltet hatte.

— (Rechtsschutz des Bauernbundes.) Die wackere „Reichspost“ brachte in ihrer Nummer vom 28. März 1907 aus Guratsfeld (Niederösterreich) folgende bemerkenswerte Notiz: „Ein abermaliger neuer Erfolg des Rechtsschutzes durch den Bauernbund kann der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. Dem Anton und der Maria Brudner wurde über Einsprechen des Dr. Stölzle, Rechtsvertreters des Niederösterreichischen Bauernbundes, die vorgeschriebene Übertragungsgebühr von 216 Kronen auf 162 Kronen herabgesetzt. Ein mächtiger Ansporn für jene, welche noch immer unserer Organisation mit einer gewissen zuwartenden Haltung gegenüberstehen, daß sie dem Bunde, welcher bereits 32.000 Mitglieder zählt, beitreten.“ Gottscheer Bauern! Tretet dem Gottscheer Bauernbunde bei, der nur die Lage eueres Standes zu heben und zu kräftigen gewillt ist.

— (Die „Mitteilungen des Vereines Südmart“) vom 6. Lenzenmonds 1907 schreiben wörtlich folgendes: „Graz. Die deutsche Schutzvereinsversammlung, welche der akademisch-völkische Arbeitsausschuß für den 20. Hornung in die Industriehalle einberufen hatte, war von der Studentenschaft sehr stark, von der Grazer Bürgerschaft trotz weitgehendster mündlicher Einladungen durch eigene Abordnungen bei den deutschen Vereinen usw. wie gewöhnlich jämmerlich schwach besucht. Als vor wenigen Tagen der christlichsoziale Heilsapostel Hofrat Geßmann die Grazer beehrte, waren alle Räume der Industriehalle vollgepfropft. O, du deutsches Graz du!“ — Wir erlauben uns, der Hauptleitung des Vereines „Südmart“ einen anderen Heilsapostel zur „Bekehrung“ der christlichsozialen Grazer anzupfehlen, nämlich Herrn Hans Jonke, derzeit Gemeindevorsteher und Kommandant der Pfeiferluben in Mäfel. Der Mann ist ungeheuer produktiv und auch sehr fleißig. Nur passiert ihm leider das Malheur, immer und überall dasselbe zu sagen und das ist für einen politischen Agenten gefährlicher als für einen, der nur in Zucker und Wein reift.

Mitterdorf. (Warum bekommen wir keine Verladestelle?) Keine Ehre für uns Mitterdorfer ist es, daß unser Gemeindevorsteher Matthias Siegmund nicht mit den Bauern, sondern mit den Städtern hält. Warum? Als es zum Bahnbau kam, war für Mitterdorf eine Frachtenstation in Aussicht genommen. Die Bürger, die alles nur für sich haben, den Landgemeinden aber nichts gönnen wollen, haben sich jede nur erdenkliche Mühe gegeben, die Frachtenstation für Mitterdorf zu hintertreiben. Ja, in ihrer Sorge (!) für die Bauern in der Mitterdorfer Gemeinde wollten sie es sogar soweit bringen, daß Mitterdorf überhaupt gar keine Station bekommen sollte. Allerdings ist ihnen das nicht gelungen. Eins haben sie aber doch erreicht: Mitterdorf hat es der selbstsüchtigen und bauernfeindlichen Tätigkeit der Stadt zu verdanken, daß es **nur eine Haltestelle, nicht aber eine Station** erhalten hat. Welcher Bauer der Gemeinde Mitterdorf, der selbständig denkt, der noch einen eigenen Kopf hat, kann in Anbetracht dieser Tatsache überhaupt noch mit den Städtern halten? Ist es dann zu wundern, wenn die Gottscheer Bürger über die Dummheit solcher Bauern sich in die Faust lachen und sagen können: Dummer Bauer! Als sich vor einem Jahre die Mitterdorfer abermals bemüht hatten, zu einer Station zu kommen, und sich deshalb eine Abordnung zum Landesauschusse nach Laibach begab, beteiligte sich auch der Gemeindevorsteher Matthias Siegmund an derselben. Wir hatten damals große Hoffnungen. Was geschah? Anstatt daß Mitterdorf eine Frachtenstation erhalten hätte, wurde die Station in Gottschie erweitert — und wir haben das leere Nachsehen. Wißet ihr, ihr Mitterdorfer Bauern, wer sich darob wieder ins Häuschen lachte? Die Gottscheer Bürger: sie haben dies durch ihren Einfluß wieder hintertrieben. Und unser Gemeindevorsteher Matthias Siegmund hält es trotzdem mit den Städtern. Heißt das nicht mit den Segnern der Mitterdorfer halten, heißt das nicht das Wohl unserer Gemeinde den Schädlingen derselben preisgeben, heißt das nicht das Interesse der eigenen Gemeinde im Stiche lassen?

— (Markt.) Der Viehmarkt am 5. d. M. war trotz des Regenwetters gut besucht. Die aufgetriebenen Mastochsen, gegen 32 Paar, fanden gleich Käufer und auch im übrigen gestaltete sich der Handel lebhaft. Es fehlt uns nur noch die Frachtenverladestelle. Doch auch diese wird uns Fürst Auersperg verschaffen, so heißt es bei den Südmärkern.

— (Die Notizen der Gemeinde werden fromm.) Es ist köstlich anzuhören, mit welchem Grimme jetzt unsere Freisinnigen ihr Christentum beteuern. So katholisch sind sie jetzt, daß sie schon an der Predigt Argernis nehmen. Diese unschuldigen Seelen! Sie halten ihren Gottesdienst zwar seit jeher lieber im Wirtshause und haben sich aus Gottes und der Kirche Geboten nie viel gemacht; doch hüte dich, sie jetzt liberale, d. h. abgestandene Katholiken zu nennen; jetzt wollen diese Leute katholischer sein als der Papst selbst. Und dann die Notizen vom weiblichen Geschlechte! Ein paar alte Witwen, ein paar kinderlose Verheiratete und noch ein paar andere vom schwachen Geschlechte sind jetzt so stark im Beteuern ihres reinen, engelgleichen Gemütes und nebenbei im Verleumben und Ehrabschneiden, daß sie kaum übertroffen werden können. Wer diese Gesellschaft versichern hört, daß es nicht gegen den Glauben gehe, der kann dieser Versicherung unmöglich Glauben schenken.

— (So wird gelogen.) In den „Deutschen Stimmen“ des „Grazer Tagblattes“ vom 7. April l. J. schreibt ein gewisser J. aus Mitterdorf, daß unser schwer errungener Oberlehrer heuer manchmal gar keinen Wiederholungsschulunterricht gehalten hat, so daß die Schüler auf ihn warten mußten. Daß dieses eine infame, gemeine Lüge ist, diene dem J., der sich überhaupt früher erkundigen soll, bevor er etwas schreibt, zur Wissenschaft, da der hiesige Oberlehrer heuer mit der Wiederholungsschule gar nichts zu tun hatte, da diesen Unterricht die anderen Lehrkräfte zu besorgen hatten. Wohl hat aber der Oberlehrer an 15 Donnerstagen in 15 außerordentlichen Stunden nach dem Unterrichte der Wiederholungsschule, also freiwillig und ungezwungen, über Obst- und Gartenbau, über

Gen
anbe
Helle
Tür
daß
für
Jeg
das
Sie
Sch
Daß
dara
Kräf
der
J. d
so m

mon
ein,
ehrer
sucht
dente
das
fragt
hatte
Jhm
ware
herzte
die G
Dara
die d
sperr

l. J.
aus
haufe
begri
blieb
Gespr
bin
dama
stande
Arbei
Herre
wen
tiges

Pfarr
figern
desha
empfo

Moro
haben
liegen
wurde
Prozeß
von d
Länge
sie nic
als d
Komm
war a
war e
200 k

Gemüsebau und Viehzucht unterrichtet. Was aber den Schulgarten anbelangt, zu dem weder J., noch irgend jemand anderer einen Heller beigesteuert hat, so sei ihm gesagt, er möge nur vor seiner Tür lehren, da es dort genug zu lehren gibt. Ferner schreibt J., daß die Mitterdorfer Schule jetzt wenig Material in das Gymnasium schickt, was zuzeiten des Altoberlehrers nicht der Fall war. Jetzt besuchen aber doch 15 Schüler von der Mitterdorfer Schule das Gymnasium und die Fachschule für Holzbearbeitung. J., sagen Sie mir, welche Schule im Bezirke schickt so zahlreiches Material von Schülern nach Gottschee? Können Sie darauf eine Antwort geben? Daß übrigens nicht mehr Schüler das Gymnasium besuchen können, daran ist die Auswanderung nach Amerika schuld, da die arbeitsfähigen Kräfte dort sind und die Eltern kaum warten, bis ihre Kinder aus der Schule zur Arbeit nach Hause kommen. Wenn übrigens Herr J. die Pflege und Aufsicht über den Schulgarten übernehmen wollen, so wird Ihnen dieses mit Freude übergeben.

Neulag. (Ein trauriger Fall) ereignete sich am Ostermontag gegen Abend. Glücklicherweise griff sofort die Gendarmerie ein, so daß er ohne bedenkliche Folgen blieb. Drei Neulager, alle ehrenfeste Männer, begaben sich nach Hause. Bei einem wenig besuchten Gasthause bemerkten sie ihren Neffen, einen „alten“ Studenten. Das Studentlein ist natürlich rot. Der ältere Onkel lud das Studentlein zu einem Spaziergange ein. Liberal, wie es ist, fragte es seinen Onkel, der ihm schon ungezählte Fünfer geschenkt hatte, was er sei. Da war das liebe Studentlein sofort rausluftig. Ihm kamen einige gerichtsbekannte Burschen zu Hilfe, und bald waren die Onkel überwältigt. Auf den Lärm eilten mehrere beherzte Männer herbei und ergriffen für die Neulager Partei; da griff die Gendarmerie ein. Aber nun hörte das Studentlein seinen Text. Darauf bildet es sich wahrscheinlich noch etwas ein und seine Mutter, die da sagte, ihr „Hansche“ kennt die Gesetze und wird jeden einsperren lassen. Höher geht's nimmer!

Schalkendorf. (Folgen des 23. Jänner.) Am 25. März l. J. kamen in ein Gasthaus nach Schalkendorf zwei Handwerker aus Gottschee. Die Genannten hatten am 23. Jänner im Brauhause gegen den Bauernbund eine große Rolle gespielt. Der Wirt begrüßte die beiden und ließ ihnen den verlangten Wein einbringen, blieb jedoch längere Zeit bei seiner Bauernbündler-Gesellschaft im Gespräche. Einer der beiden Gäste rief den Wirt und sagte: „Ich bin nicht gekommen, um zu spionieren. Die Bürger haben uns damals gegen den Bauernbund aufgehetzt, wir haben es nicht verstanden, um was es sich handelt. Jetzt, da die Bauern uns keine Arbeit geben, haben wir Schaden. Heute kennen uns die großen Herren Bürger nicht mehr. Am 14. Mai werden wir schon wissen, wem wir unsere Stimmen geben werden.“ — Ob das ein aufrichtiges Wort war???

Stokendorf. (Brand.) Am 30. März abends wurde unsere Pfarre von einem Unglück heimgesucht. Das Feuer hat zwei Besitzern in Aletsch alles vernichtet; sie waren nicht versichert und sind deshalb in die größte Not geraten. Sie werden der Wildtätigkeit empfohlen.

Morobitz. (Der Wahrheit eine Gasse!) An die Gemeinde Morobitz grenzt die Ortschaft Wesgowiza. Seit Menschengedenken haben die dortigen Besitzer Einstreu und Brennholz aus der nächstliegenden Hutweidenparzelle bezogen. Vor mehr als zehn Jahren wurden sie in ihrem alten Rechte gestört, ja, in einem langwierigen Prozesse wird ihnen jedes Recht strittig gemacht. Der Prozeß wird von den „Machthabern“ des Fürsten Auersperg immer mehr in die Länge gezogen, etwa deshalb, damit die alten Leute sterben, daß sie nicht mehr als Gedentzeugen auftreten können. Nicht weniger als drei Kommissionen mußten bereits hereinkommen. Und jede Kommission kostet eine ungeheure Summe. Im September 1906 war abermals eine Kommission. Sie kostete: ein Zeuge aus Belowar erhielt 80 K, Dr. Slanc aus Rudolfswert sicherlich gegen 200 K, ein Advokat aus Gottschee 60 K, zehn Zeugen zu je 4 K

macht 40 K, der Gerichtsadjunkt 60 K, ungefähr zehn Zeugen mußten nach Gottschee und bekamen je 6 K, macht wieder 60 K. Wo sind nun noch die Kosten für den fürstlichen Geometer, Forstmeister, Förster und Schreiber? Und das ist schon die dritte Kommission! Die sieben Besitzer mußten fast alle nach Amerika auswandern, um sich und den Ihrigen den nötigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die strittige Parzelle hat für den Fürsten fast keinen Wert; die Bauern können aber ohne dieselbe ihre Wirtschaft nicht weiter betreiben. Und den armen Teufeln hilft keine Südmart. Bauern, die Augen auf!

Alttag. (Saubere „Rote“. — Unser Gemeindevorsteher.) Da der 14. Mai, an dem die große, für das Wohl und Wehe des Volkes wichtige Wahltschlacht geschlagen wird, immer näherückt, so wird die Agitation immer lebhafter und reger. Das Werben steht zwar jedem frei, nur soll man mit ehrlichen Waffen auf dem Kampfplatze erscheinen. Doch Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe sind unseren Gegnern spanische Dörfer. Männer im wahren Sinne des Wortes stehen hierzulande alle unter der christlichsozialen Fahne. Unser satfam bekannte Gemeindevorsteher, dem die katholischen Priester „schwarze Teufel“ sind, hat als Anhänger auch solche gewonnen, die früher größtenteils unter Schloß und Riegel gewesen sind. Solche Leute sind keine Handlanger im Wahlkampfe. Am Ostermontag abends stürzten acht Individuen aus seinem Hause heraus und überfielen Anhänger der christlichen Partei, von denen einer zu Boden geworfen wurde. Der Bürgermeister Eisenzopf erschien auch auf der Arena und tanzte vor der Volksmenge, die in stürmische Rufe „Heil Bauernbund!“ ausbrach, wie ein Kasperl, indem er bald auf einem Fuß herumhüpfte, bald seinen Untertanen den „besseren Teil“ seines Körpers zeigte. Nicht lange wird er mehr den Gemeindefessel drücken. Bei der nächsten Wahl wird man ihn liefern.

Notenstein. (Herrschaftliche Bauernfreundlichkeit.) An allen Ecken und Enden des Ländchens blasen aus Leibeskräften die „Freisinnigen“ in ihre Trompete, um die Bauernfreundlichkeit des freiheitlichen Wahlwerbers zu verkünden und die Herzen der „Kleinen“ für den „Großen“ zu gewinnen. Wir aber wünschen den „roten“ Bauern nur auf drei Jahre den „Mächtigen“ als Nachbarn und sie werden bald eine ganz andere Sprache führen. Wir Bauern aus Notenstein, derzeit aber schwarz und unter christlicher Flagge, erlauben uns, allen jenen, die so schön die Zukunft schildern, in die der liberale Wahlwerber uns einführen werde, ein wirkliches Geschichtchen aus der Vergangenheit zu erzählen. Notenstein ist mit Unterwarmberg durch einen gewöhnlichen Fahrweg verbunden. Alljährlich wird die Straße repariert und das hiezu notwendige Material, Erde und Schotter, aus den knapp angrenzenden Anteilen geholt. So geschieht es überall und nicht der ärmste Keuschler hält sich darüber auf, wenn man aus seinem Anteil Erde nimmt. Doch die Herrschaft Gottschee, bezw. deren Verwaltung, hat in ihrer bekannten Bauernfreundlichkeit im Jahre 1892 gegen 14 Besitzer aus Notenstein beim Bezirksgerichte in Seisenberg die Klage angestrengt, weil sie am 25., 26. und 27. August 1892 an dreizehn Stellen aus dem an die genannte Straße grenzenden fürstlichen Anteil Erde und Schotter gegraben und weggetragen haben, um damit den Fahrweg zu reparieren. Wir kleinen Bauern, die wir uns nicht von aller Welt abschneiden lassen und gleich den Taubendorfern die liebe Heimat nicht verlassen wollten, boten dem „Mächtigen“ die Stirne, der, um sein angebliches Recht zu schützen, bis zum Verwaltungsgerichtshof in Wien rekurrierte, aber gründlich abgewiesen wurde. Wir haben unser Recht behauptet, aber die Streitsache hat uns 90 K 20 h Spesen verursacht. Darum beherzigt die Worte, die ein großer Mann im Hinterlande gesprochen: Kaum haben wir „ihn“ vom Kopfe heruntergebracht, jetzt wollt ihr ihn schon wieder auf unsere Behen treten lassen.

Pöllandl. (Die Lügenfabrik) der sogenannten „Gottscheer Nachrichten“ scheint nun in vollem Betriebe zu sein. Die „Gottscheer Nachrichten“ brachten in ihrer Nummer vom 31. März die freche Lüge, daß ein hiesiger Besitzer auf Anordnung des Pfarrers ein

Buch von der Südmarkbücherei verbrannt habe. Dies geschah aber nicht auf Anordnung des Pfarrers, sondern der Besitzer tat dies aus eigenem Antriebe, weil das Buch in sittlicher und religiöser Beziehung nicht einwandfrei war. Eine ebenso freche Lüge ist es, daß der Pfarrer von Pöllandl den hiesigen Gemeindevorsteher Zink aufgefordert hätte, gegen den in der hiesigen Schule eingeführten Gruß „Grüß Gott!“ Stellung zu nehmen. Man könnte darauf wetten, daß, wenn der von einem italienischen Astronomen vorhergesagte Zusammenstoß unserer Erde mit einem anderen Himmelskörper am 28. März l. J. wirklich eingetreten wäre und unsere Erde dabei Schaden gelitten hätte, die „Gottscheer Nachrichten“ wieder schreiben würden, daß dies wieder auf Anordnung des Pfarrers von Pöllandl geschehen sei.

— (Wählerversammlung.) Am 1. April nachmittags um 3 Uhr hielt hier der Kandidat des Gottscheer Bauernbundes, Herr Prof. Josef Obergföll, eine massenhaft besuchte Wählerversammlung ab. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer seinen interessanten Ausführungen über Ziel und Zweck des Gottscheer Bauernbundes und der christlichsozialen Reichspartei. Mit brausenden Hoch- und Heilrufen auf Prof. Obergföll wurde unsere erste Wählerversammlung, die ohne Störung verlief, geschlossen. Unsere Bauern halten mit wenigen Ausnahmen stramm zusammen, weil sie wissen, daß nur in der Einigkeit die Macht liegt.

— (Buchverbrennung.) Ein hiesiger Besitzer verbrannte ein Buch der Südmarkbücherei, weil es religiös und sittlich nicht einwandfrei war. Der Inhalt des Buches war ein derartiger, daß man öffentlich darüber nicht schreiben kann. Die Südmark klagte beim Bezirksgerichte in Rudolfswert um das Buch. Am 6. April fand die Verhandlung statt und endete mit einem Freisprüche des Angeklagten.

Göttenitz. (Verschiedenes.) In dem umgetauften steirischen Bauernbündler wurde jüngst die Lügennachricht verbreitet, daß die am 14. März von drei Vorstandsmitgliedern des Gottscheer Bauernbundes in Göttenitz veranstaltete Versammlung durch ein Ruhglockenzert vereitelt worden sei. Eine diesbezügliche Berichtigung, unterfertigt von mehreren hiesigen Gemeindevorsteher-Mitgliedern, wurde dem erwähnten Blatte zugesandt. Wir sind nun neugierig, ob das Blatt ebenso bereitwillig der Wahrheit Zeugnis geben wird, als es die Lüge verbreitet hat. — Eifrig sucht der fürstliche Jäger die Bauern für die Südmark und den Fürsten zu gewinnen. Die Bauern und Holzarbeiter erinnern sich jedoch noch der Anmaßungen der fürstlichen Organe, die den Arbeitern allen Ernstes den Durchgang durch herrschaftliches Gebiet verbieten wollten. Ein armer Holzarbeiter, dem einst ganz widerrechtlich seine Hacke weggenommen wurde, rief dem Jäger die bitter-ernsten Worte zu: „Aber Jäger, dadurch, daß Sie mir meine Hacke nehmen, nehmen Sie mir ja den Löffel!“ Ebenso ist der hiesigen Gemeinde noch in Erinnerung, wie sie mit den von liberaler Seite empfohlenen Kandidaten bisher schlechtes Glück hatte. Vor sieben Jahren wurde nämlich auch hier der liberale Kandidat Zupančič, nicht aber der Kandidat der slowenischen Volkspartei Herr Povše gewählt. Sieger jedoch war damals Povše. Als nun im Vorjahre eine Abordnung der Gemeinde wegen einer dringenden, wichtigen Angelegenheit in Laibach ein Gesuch überreichte, da erinnerte sich der genannte Herr wohl noch jenes Mißtrauens vor sieben Jahren, nahm sich aber nichtsdestoweniger in großmütiger Weise der Gemeinde Göttenitz an, so daß unsere Wasserleitung in den Vorarbeiten bereits sichergestellt erscheint.

Miranen. (Achtung!) Christlichsoziale Wähler schaut die Wählerlisten an, ob ihr in denselben eingetragen seid! Seid ihr nicht eingetragen, so werdet ihr am 14. Mai auch nicht wählen. In unserem Dorfe mit rund vierzig Wählern, sind elf Wähler nicht eingetragen; warum nicht? Der Gemeindevorsteher ist „fürstlich“, wir aber mit ganzem Herzen für Herrn Prof. Josef Obergföll. Verstehst ihr's jetzt? Also! Die Wählerlisten anschauen und reklamieren; bis 14. d. ist es noch Zeit. Wer bis 14. April nicht in der Wählerliste ist, kommt nicht mehr hinein und wird nicht wählen. Hoch Bauernbund!

Langenton. (Berichtigung einer Berichtigung.) Lange haben wir nicht mehr so herzlich gelacht als bei der Durchsiegung der Berichtigung, „Langenton — Stimme aus dem Volke“. Der Machthaber des Fürsten „berichtigt“ unsere wahrheitsgemäßen Worte! Berichtigung darf man das Zeug wohl nicht nennen, vielmehr Bekräftigung, Erhärtung unseres Berichtes! Der Machthaber des Fürsten bestätigt ja alles, nur die entlaufene Schafferherde hat er gänzlich „verschluckt“. „Wahr ist, daß gegen Zahlung von 2 K die Erlaubnis erteilt wird, Klaubholz zu sammeln.“ Nun Herr Machthaber, wenn der arme Teufel die 2 K nicht hat? Nach ihrer „Berichtigung“ müßte er seine Erdäpfel roh essen und im Winter erfrieren, wenn der Bauer nicht dächte: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Und das Willichfangen? Nicht wahr, Herr Machthaber: „Umsonst gibt der Jud nichts!“ Wir sind anderer Anschauung und erteilen allen fürstlichen Bediensteten, ohne Entrichtung von 2 K, die Erlaubnis auf Bauerngründen Williche zu fangen. Und nun zur totgeschwiegenen Schafferherde! Es war vor sieben oder acht Jahren, da war einmal der Jagdhund eines Hegers guter Laune und erniedrigte sich, Bauernschafe zu treiben. Natürlich nahmen die Bauernschafe vor dem herrschaftlichen Hunde Reißaus, zum Unglück in den fürstlichen Wald! Und was geschah, Herr Machthaber? Die Anzeige erfolgte und am Amtstage in Seisenberg mußten die armen Langentoner Bauern nicht 60 K, wie es im „Boten“ hieß, zahlen, sondern 76 K, sage sechshundsechzig Kronen! Das weiß in Langenton jedes Kind. Dies zur Berichtigung der verschluckten Schafferherde. Wohl bekomm's, Herr Machthaber! Wenn der „Bote“ dieser schneidige Held, selbst täglich erscheint, geht uns der Stoff bis zum 14. Mai nicht aus! Von den armen Rotensteinern, denen sie ein 600jähriges Recht nehmen wollten, und Kuntischen wird ihnen, Herr Machthaber, eine andere Feder erzählen. O Langenton, o Rotenstein, o Kuntischen, o Bauernbund! Auf Wiedersehen, Herr Machthaber!

Suchen bei Eben. (Zur Aufklärung.) Vor mehreren Jahren verliefen sich die Kinder des Besitzers Hudolin vom Wege abseits in den fürstlichen Wald, dafür mußte er 14 K Strafe zahlen. Und da spricht der Fürst noch, daß er für die Begünstigung und Erweiterung des Weidrechtes eintreten will! Gott bewahre uns davor!

Stalzer. (Liberaler Umtriebe.) In einem Wirtshause fanden wir unlängst die Zeitschrift „Freie Schule“. Es ist das ein Blatt ärgster Sorte; Herabwürdigung der christlichen Religion, Verspottung und Verlästerung kirchlicher Einrichtungen und Personen, das sind seine Lieblingsartikel. Wer hält und verbreitet aber solche Zeitschriften? Bei einem anderen fanden wir das protestantisch-klerikale „Grazer Tagblatt“. „Der Lehrer hat es mir gegeben“, sagte er „nehmen Sie's mit, ich brauche es nicht.“ An dieses erinnerten wir uns, als wir leztthin die Erklärung Lamperters im „Gottscheer Boten“ lasen. Es gibt doch merkwürdige Menschen auf der Welt, einerseits möchten sie als „gute“ Christen gelten, andererseits aber, und das besonders hinter dem Rücken, suchen sie das Volk gegen Kirche und Religion und alles, was sonst einem Menschen heilig ist, aufzuheben. Wer wird nun noch sagen, daß es sich nicht um den Glauben handelt!

Rieg. (Zur katholischen Kirche) ist wieder zurückgekehrt Johann Michitsch, der seinerzeit in Graz vom Glauben abgefallen ist.

Rottschen. (Feldschaden.) In der Nachbargemeinde sind, wie wir hören, in kurzem Zwischenraume zwei Bären erlegt worden. Von diesen Tieren wissen wir aus dem vergangenen Herbst genug zu erzählen. Jede Nacht besuchten sie unsere Haser- und Kulturäckern, aber von einem Wildschadenerfolg war keine Spur. Als wir Klage führten bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft, erhielten wir Waffenpässe zum Schutze unserer Kulturen ausgestellt. Doch auch das schützte nichts, sooft wir den Tieren bei Nacht auflauerten, wurden sie von gewisser Seite mit Schreckschüssen verschreckt und wir hatten das — Nachsehen. Wir glauben, der beste Schutz, nicht nur gegen Bären, sondern auch gegen Hasen und Rehe wäre ein den Bauern günstiges Jagdgesetz; dafür dürfte aber Fürst Auersperg nicht zu haben sein, da sich bekanntlich niemand ins eigene

Fleis
Bauer
Knecht
imme
bar
groß
sonder

hielt
Bürger
150
Herr
Bauer
großer
faßlich
Barten
lichen,
christli
christli
Gottsch
usw. a
dadurch
verspra
gelegen
alten
gelesen
mosch
Zurufe
allgeme
Kandid
unserer
gesinn
zu bem
genannt
so weni
geschrie
genomin
des Ba
wahr,
laut wir
allerdin
dies nie
den Aus
In das
Berichte
Zuhörer
fernt.
Ende
unserer

geworbe
Einige
predigen
Ja, es
den sou
sie frühe
sie jeden
was nat
Ja
fahren n
wichtig.
muß man
krank den
Die Hörs
Schimpf
„Bote“
Ihr so ü

Fleisch schneidet. Die Freundschaft zwischen Großgrundbesitzer und Bauer war noch nie eine große. Vor Jahren waren die Bauern Knechte der Grafen und Fürsten und heute wird der Bauer auch immer gedrängt und gedrückt, sobald er eines großen Herrn Nachbar ist. Mit wem sollen wir's halten? Sicherlich nicht mit den großen Herren der Stadt, die uns nur zur Zeit der Wahl brauchen, sondern mit dem Bauernbund und seinem Kandidaten Prof. Obergföll.

Eschermschnitz. (Wählerversammlung.) Am Ostermontage hielt Herr Prof. Josef Obergföll hier im Gasthause des Herrn Bürgermeisters Samida eine Wählerversammlung ab, an der etwa 150 wahlberechtigte Inassen unserer Gemeinde teilnahmen. Der Herr Professor legte zuerst den Zweck und die Aufgabe des Gottscheer Bauernbundes dar, dessen Gründung auch in unserer Gemeinde mit großer Freude begrüßt worden ist. Sodann entwickelte Redner in faßlicher, volkstümlicher Weise das Programm der christlichsozialen Partei und der christlichsozialen Bauernbünde. Er betonte den christlichen, deutschen, patriotischen und bauernfreundlichen Charakter der christlichsozialen Partei, als deren Kandidat er sich vorstellte. Die christlichsoziale Partei sei auch keine Gegnerin des Hausierhandels der Gottscheer, sondern trete gegen den Hausierhandel der Juden, Ungarn usw. auf, was für die Gottscheer nur vorteilhaft sei, indem ihnen dadurch eine große Konkurrenz vom Halse geschafft werde. Redner versprach, im Falle er gewählt werde, auch für mehrere lokale Angelegenheiten und Wünsche, wie z. B. für die Aufrechterhaltung der alten Weidrechte, für eine strengere Handhabung des Kunstweingesezes, sowie für eine ausgiebige Subventionierung der in Eschermschnitz geplanten Wasserleitung, einzutreten. Wie aus den beifälligen Zurufen der Zuhörer zu entnehmen war, befriedigte das Programm allgemein bestens und es ist kein Zweifel, daß der christlichsoziale Kandidat die weitüberwiegende Mehrzahl der Stimmen der Wähler unserer Gemeinde, die mit wenigen Ausnahmen durchaus christlich gesinnt sind, bekommen wird. Wir können schließlich nicht umhin zu bemerken, daß der in den „Gottscheer Nachrichten“ über die obgenannte Wählerversammlung veröffentlichte Bericht der Wahrheit so wenig entspricht, daß man fast annehmen muß, er sei von jemandem geschrieben worden, der an der Versammlung überhaupt nicht teilgenommen hat. Nicht das Programm der Zentralstelle, sondern das des Bauernbundes trug der Herr Professor vor. Auch ist es nicht wahr, daß aus der Zuhörerschaft irgendwelche abfällige Äußerungen laut wurden, sondern gerade das Gegenteil. Eine Abstimmung wurde allerdings nicht vorgenommen, allein nur aus dem Grunde, weil dies niemand verlangte und die Anwesenden offenbar ohnehin mit den Ausführungen des Wahlwerbers vollkommen einverstanden waren. In das Bereich der Erfindung gehört es endlich auch, wenn der Berichterstatter der „Gottscheer Nachrichten“ schließlich erzählt, die Zuhörer hätten sich sozusagen mit ostentativer Beschleunigung entfernt. Die Versammlung nahm vielmehr vom Anfang bis zum Ende einen durchaus würdigen und befriedigenden Verlauf. Heil unserer christlichdeutschen Sache!

— (Die Südmärk macht „fromm“.) Von den neuangeworbenen Südmärkern sind jetzt viele „gottesfürchtig“ geworden. Einige können schon laut die „Neue“ beten, andere wiederum predigen öffentlich auf dem Marktplatz und in den Wirtschaftshäusern. Ja, es gibt unter ihnen auch solche, die seit der letzten „Mission“ den sonntägigen Gottesdienst um keinen Preis unterlassen, während sie früher die Kirche nur selten von innen gesehen. Jetzt aber hören sie jeden Sonntag, mit Notizbüchern in der Hand, die Predigt an, was natürlich zur allgemeinen Erbauung (!) dient.

Kletsch. (Holzgeschichten.) Die Gewissen von Koflern fahren noch immer wie besessenen herum und machen sich ungemein wichtig. Da aber ihr Benehmen den K. . . wenig Ehre macht, muß man ihnen eine Medizin eingeben, auf daß sie nicht mehr so krank denken und reden. Eine Medizin ist freilich bitter, aber heilsam. Die Hüblein schlottern ihnen freilich schon, Geigarsch Alte wird den Schimpf nicht auf seiner toten Tochter lassen. Höret Mandel! Der „Bote“ hat neulich eure Holzgeschichten angedeutet. Nun schimpfet ihr so über andere ehrliche Leute, daß man jene Geschichten auf-

rühren muß, damit ihr Geruch euch das Herumfahren verleidet oder euch in Michizisch Grund hinunter treibt! O, ihr Hauptmänner von Köpenick! Ehrlich währt am längsten! Wie teuer mußtet ihr die Fische zahlen, die ihr bei Nacht und Nebel entwendet und unter Türlichschweizstämmen versteckt nach Hause geführt habt? Wie teuer kam euch die Tanne, die wieder nicht euch gehört hat, die ihr aber in Reifnitz verkauft habt? Nicht wahr, ihr mußtet bleichen, daß ihr schwarz wurdet? Jetzt gehört ihr zu den „Roten“ und seid im Glauben, der Fürst und die Südmärk werden eure Schulden zahlen. Nachbarn! ihr steckt zu tief drinnen, bis zur Hutschnur! Die Südmärk ist zu arm, sie müßte gleich Krida machen, wenn sie euch helfen wollte. Den Kamm habe ich euch beschnitten, nun lasset Gras über eure unsauberen Geschichten wachsen, indem ihr ruhig zu Hause bleibt.

Allerlei.

Die Verjüngung der Wiesen durch bessere Düngung. Wenn die Wiesen in den Erträgen stark nachlassen, indem sich statt der guten Kräuter und Gräser nur grobe Unkräuter und Moose vorfinden, so ist es an der Zeit, der Wiese durch bessere Düngung und Pflege nachzuhelfen. Die Bodenarmut ist ja daran schuld, daß sich die guten Gräser und Kräuter nicht behaupten konnten. Zur Verbesserung der Wiesen eignet sich am besten guter Kompost, der häufig mit Jauche begossen wird, so daß er möglichst stickstoff- und kalireich wird. Diesem Kompost menge man auch Thomasmehl — vier bis fünf Meterzentner per Joch — bei, da die Jauche an Phosphorsäure sehr arm ist. Die Erde zu dem Komposthaufen nehme man aus Gräben, Erd- und Schlammfängen, durch Abgraben überflüssiger Hügel, aus Bächen, Teichen u. s. w. Wenn Sand zur Verfügung steht, kann er sumpfige Wiesen sehr verbessern. Die Jauche direkt auf die Wiese zu führen, ist nicht ratsam. Da sie schnell wirkt, gehen bei ungünstiger Witterung viele Düngungsstoffe verloren. Auch verteilt sie sich im Kompost viel besser. Mit der Wiesenmoos-egge befahre man im Herbst und im Frühjahr die Wiesen, wenn es nur einigermaßen möglich ist. Auch nach dem ersten Schnitte schadet das scharfe Eggen nicht; wenn auch die Wiese anfangs ganz zerzaust aussieht, sie erholt sich sehr bald. Durch gute Pflege und Düngung kann man aus ein- und zweimähdigen Wiesen dreimähdige machen und es steigt nicht nur die Menge des Futters, sondern in demselben Verhältnisse auch die Güte desselben. Ein Meterzentner süßen guten Heues ist soviel wertvoll als drei Meterzentner sauren Heues.

Abfeilen des Hufes schädlich. Nicht selten kommt es vor, daß man bei Pferden die äußere glänzende Schicht des Hufes abfeilt, um dem Hufe ein hübscheres Aussehen zu geben. Dieses Verfahren ist nach Ansicht erfahrener Tierärzte höchst bedenklich. Gerade die Glasur des Hufes ist es, welche letzteres vor dem Eindringen der Feuchtigkeit schützt. Wenn dieser natürliche Schutz dagegen entfernt wird, so hält der Huf den schädlichen Witterungseinflüssen nicht Stand und wird leicht spröde und brüchig.

Ein Bauer kam in eine Gerichtsstube. Einige junge Schreibergehilfen wollten ihn zum besten haben und sagten, er solle sich setzen, obgleich weder Stuhl noch Bank vorhanden war. Der Bauer sagte: „Wo soll ich denn hinsetzen? Hier ist es gerade wie in meiner Scheuer; da sind auch keine Bänke und Stühle, aber Fliegel genug.“

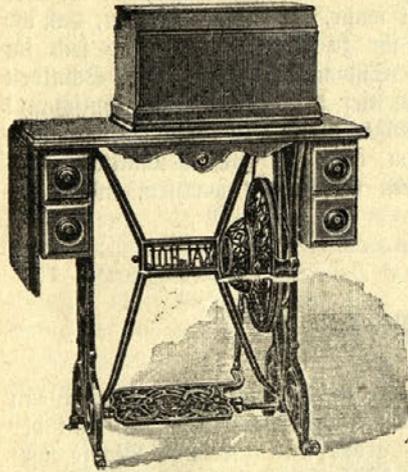
Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn J. S. in Rozina-Herpelje: Die Aufnahmestare beträgt 1 K. Heil Bauernbund! — Auf mehrere Anfragen: Die Statuten des Bauernbundes sind bereits erschienen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erjucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte anzeigigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe

Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee
in Wien.

Sitz: A. Mords Restauration „Zum roten Igel“
I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Zusammenkunft: Jeden ersten Sonntag im Monate.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden

- Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h.
- Keils Goldlack für Rahmen 40 h.
- Keils Bodenwische 90 h.
- Keils Strohhutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

Franz Loy in Gottschee.

Einstöckiges Haus

neben der Kirche, geeignet für jedes Geschäft, ist in Obermiesel bei Gottschee wegen Familienverhältnisse preiswürdig zu verkaufen. — Anfragen beim Eigentümer Josef Jonke.

Gottscheer Bauernbündler-Wacholderbranntwein

echt zu beziehen zu mäßigen Preisen vom Erzeuger Johann Kropf, Bauer in Zwischlern Haus Nr. 5, Post Gottschee.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Oelfarben

auf Maschinen neuester Konstruktion abgerieben, an Feinheit und Deckkraft jede Konkurrenz übertreffend, empfiehlt zu billigen Preisen

ADOLF HAUPTMANN, Laibach
Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Kittfabrik.

— Lager von Maler- und Anstreicher-Artikeln. —

Illustrierte Preisbücher portofrei und umsonst.

Verkauf im großen! Verkauf im kleinem!

Im Hause des Herrn Franz Jonke in Gottschee
Hauptplatz Nr. 87

Zahnarzt

aus Laibach • Spitalgasse 7.

Amerikanische Zähne.

Amerikanische Zähne.

Alle technischen Arbeiten werden im konzess. Atelier

D. Seydl ausgeführt.

Ordiniert nur jeden Donnerstag von 9 — 5 Uhr.

In der Gottscheer Bierbrauerei sind täglich abzugeben

frische Biertreber.

Grundbesitz.

In Hornberg ist der Besitz Nr. 24 um den Preis von 1700 fl. zu verkaufen. Dazu gehört ein Haus mit Scheuer, alles in gutem Zustande, und eine halbe Hube mit schönen Grundstücken. Es können 9 — 10 Stück Vieh gehalten werden. — Anfragen bei Georg Wolf in Unterlag Nr. 35.